

An abstract painting featuring two figures. On the left, a figure with a dark, textured face and dark clothing sits at a white table. On the right, another figure with a more defined face and dark clothing sits at the same table. The table is covered with a white cloth and has a small, colorful object on it. The background is a mix of yellow, green, and blue, with a large, dark, textured shape on the right. The overall style is expressive and abstract.

monika schultes | felix weinold | nimm2

nimm2

monika schultes | felix weinold

monika schultes | felix weinold | nimm 2

nimm2

monika schultes | felix weinold



nimm2_02 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm [Detail; siehe Abb. auf S. 15]

Naschen ist gesund

Johannes P. F. Richter

1.

Bilder sind Behauptungen. Die Rechtfertigung besteht meist einzig in der Idee des Künstlers: „Weil ich es so und nicht anders will.“ Als kleiner Gott erschafft der Maler ein autonomes Werk nach von ihm allein gesetzten Regeln. Dies war nicht immer so: in Zeiten, als Künstler in erster Linie als Handwerker und Auftragnehmer galten, wurden die Regeln oft bis ins kleinste Detail vom Auftraggeber bestimmt: was wo in welcher Größe und Ausgestaltung auf dem Bild zu sein hatte.

Von diesen Zwängen hat spätestens die Moderne den Künstler befreit: er ist nun ein Gestalter eigenen Rechts. Dies hat zur Folge, daß die individuelle Handschrift, der persönliche Stil, ja die Person des Künstlers selbst stärker in den Fokus geraten. Das anonyme Meisterwerk ist selten, manche Werke sind untrennbar mit der Person des Schöpfers verbunden. Das führt dazu, daß dem Betrachter gelegentlich beim Besuch einer Sammlung die Bilder gleichsam als Marken ins Auge springen, als Verweis auf den Künstler, bevor er das einzelne Werk genauer betrachtet hat.

Die Künstler fühlen sich in dieser Rolle nicht unwohl: sie sind – mehr oder weniger – egomanisch, und dürfen es nicht nur sein, es wird geradezu von ihnen erwartet.

Daß ausgerechnet dieser zeitgenössische Künstlertyp geeignet sein soll, Gemeinschaftsbilder zu schaffen, erstaunt und macht neugierig. Denn Zusammenarbeit an einem Bild erfordert: das Sicheinlassen auf die formalen und inhaltlichen Ideen des anderen, das teilweise Zurücknehmen eigener Gestaltungsideen und Strategien, das Tolerieren von Bildelementen, die man in gänzlich eigenen Bildern niemals so stehen lassen würde, den Verzicht auf die auf Anhieb erkennbare eigene Handschrift. Dies alles sind Fähig-

keiten und Eigenschaften, die der individualistischen Künstlerpersönlichkeit gemeinhin mangeln. Das Gesetz lautet: Du sollst keine anderen Götter neben Dir zulassen. Wer jemals beobachten durfte, wie sich Künstler, die eine Gemeinschaftsausstellung organisieren, sich gegenseitig bei dem doch nur gemeinsam erfolgreichen Projekt gegenseitig scheel beäugen, gegenseitig von den besten Plätzen zu verdrängen und das eigene Werk auf Kosten der anderen ins bessere Licht zu rücken versuchen, der bekommt eine Ahnung davon, um wieviel schwieriger es wird, wenn zwei Künstler die Schlacht auf ein und demselben Malgrund austragen.

2.

Nun gibt es zwar zahlreiche Beispiele erfolgreicher künstlerischer Zusammenarbeit, genannt seien so legendäre Gespanne wie Gilbert & George oder Fischli/Weiss. Gerade bei diesen beiden Paarungen funktioniert dies aber in erster Linie wegen des radikalen Verzichts des einzelnen Protagonisten auf eine individuell erkennbare Handschrift, und das Akzeptieren einer gemeinsamen Projektsprache, bei der nicht mehr auszumachen ist, wer welchen Anteil am fertigen Werk hat. Keiner strickt an einem Soloprojekt, Gemeinsamkeit ist Prinzip und Marke.

Spannender sind deshalb in unserem Zusammenhang temporäre Paarungen, wie z. B. Warhol/Basquiat. 1984/85 entstanden zahlreiche Gemeinschaftsarbeiten der zwei durchaus verschiedenen Künstlerpersönlichkeiten: Hier der eher scheue und kühle Warhol mit seiner auf inhaltlich unpersönlichen, distanzierten Sujets (Werbung, Alltagsgegenständen, Zeitungsfotos, Idolen) beruhenden Kunst, die durch die technische Umsetzung (Siebdruck, Vervielfältigung, Produktion durch Assistenten) noch distanzierter wurde; da Jean-Michel Basquiat, der ungestüm, direkt und wild die krudesten Malgründe traktiert, äußerst emotional und inhaltlich sehr persönlich. Und siehe da: die beiden Handschriften steigern sich gegenseitig, es entsteht Spannung, vielleicht gerade weil der eleganten Blässe von Warhols dekorativem Stil die rabiaten Eruptionen der Basquiat'schen Kritzel- und Wucherwelt gut tun. Genauso wie die konstruktiven Elemente Warhols manche von Basquiats naiven

Symbolen in ein verblüffend intellektuelles Schaufenster stellen. Es gibt ein berühmtes Foto, das die beiden Künstler in einem angedeuteten Boxkampf im Atelier zeigt, mit echten Boxhandschuhen; der athletische Basquiat mit nacktem Oberkörper verpasst dem blassen, dünnarmigen Warhol in hellem T-Shirt eine rechte Gerade ans Kinn. Man sieht dem Bild an, daß hier ein Kampf nur gespielt wird, und keiner dem anderen wirklich weh tut. Ein bißchen ist es auch auf den gemeinsamen Leinwänden so.

3.

Für die Ausstellung „NIMM ZWEI“ war die Vorgabe: jeweils ein/e Künstler/in der Künstlervereinigung „Die Ecke“ verbündet sich temporär mit einem Nichtmitglied zwecks Schaffung von in irgend einer Weise aufeinander bezogenen Werken. Monika Schultes, Ecke-Mitglied und zu diesem Zeitpunkt im Arbeitsausschuss tätig, hatte einen wesentlichen Anteil an diesem Ausstellungskonzept. Der Grundgedanke war, sich als „Ecke-Künstler“ einer kreativen Erweiterung und Herausforderung zu stellen und eine besondere künstlerische Partnerschaft einzugehen. Felix Weinold schien für Monika Schultes die richtige Wahl zu sein, denn gerade aus ihren unterschiedlichen malerischen Standpunkten und Perspektiven könnte sich ein neues gestalterisches Potential entwickeln. Beide wählten den härtesten Weg: das gemeinschaftliche Malen. Absichtslosigkeit trifft Kalkül, bildnerische Emotionen begegnen Konstruktion und Fläche korrespondiert mit Struktur.

Dass ausgerechnet diese beiden Künstler beschlossen, für das Projekt zusammenzuarbeiten ist erstaunlich. Monika Schultes ist in Augsburg und weit darüber hinaus bekannt für ihre heftige Malweise, immer figurativ, stark inhaltlich, von wilder Erfindungskraft getrieben, detailreich und mit einem gewissen horror vacui. Ihre Palette ist leuchtend, und in die expressive Farbigkeit setzt sie oft noch Akzente mit purer Leuchtfarbe. Ihre Leinwände sind bevölkert mit starken Frauen, wilden Tieren und Fabelwesen, neuerdings mit Figuren aus Renaissance-Bildern, denen sie mit ihrer ausgeprägten Handschrift eine echte Wiedergeburt beschert.



Vier Entwicklungszustände des Bildes auf Seite 11



nimm2_01 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 120 x 80 cm

Stilistisch fast das Gegenteil sind die Arbeiten von Felix Weinold: Er vermeidet geradezu einen wiedererkennbaren Duktus, und seine Werke sind über einen längeren Zeitraum betrachtet nicht aus einem Guß. Durch den Wechsel von eher ungegenständlichen zu gegenständlichen Phasen, das Hereinnehmen von verfremdenden Elementen (photorealistisch gemalten Partien, eincollagierten Elementen, geometrischen Übermalungen von stark inhaltlichen Sujets, die er im Internet, der Werbung und auf Postkarten findet) entstehen laufend Brüche. Das WIE scheint das WAS in dieser Malerei weit zu überwiegen; Zitate und Anspielungen auf die ältere und jüngere Kunstgeschichte bilden den Verfremdungseffekt, der verhindert, daß der Betrachter romantisch glotzt. Die Farbigkeit ist eher gedämpft, ein gewisser Hang zu kühlen Farben zieht sich durch das ganze Werk.

Nun treffen sich diese auch vom Typ her stark unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten in Weinolds Atelier; man einigt sich darauf, versuchsweise Schwarzweißfotos von Universitäts-Absolventen aus den Geburtsjahren der beiden (1955 Schultes, 1960 Weinold) als Vorlage und Katalysator für Bildentwicklungen zu verwenden. Gearbeitet wird an zwei nebeneinander an der Wand hängenden Leinwänden, nach einer Weile wird getauscht. Und es kann nicht ausbleiben: es kommt schnell zum Krach. Die beiden schildern es recht diskret; man darf aber vermuten, daß zeitweise ordentlich die Fetzen flogen. Keiner von beiden ist es gewohnt, daß seine eben erst gemachte Bilderfindung vom anderen ohne mit der Wimper zu zucken im nächsten Moment übermalt, ausgelöscht, umgedeutet wird. Man ist persönlich verletzt, weil man manches, was der andere tut, nicht als Stärkung der gemeinsamen Arbeit, sondern als persönlichen Angriff empfindet.

Es kommt ein Prozess in Gang, bei dem jeder sich für erlittene bildnerische Demütigung umgehend malerisch rächt. Nach auf diese Weise erfolgreich gescheiterten ersten Werken und daraus gewonnenen Erkenntnissen kehrt sich die Destruktion langsam in Konstruktion um: beide besinnen sich auf ihre Stärken, und es entstehen zunehmend dichte Arbeiten, die starkfarbig sind, aber gebän-

dig durch entfärbte, ruhigere Zonen. Narrative, detailreiche Felder werden im Format durch eher zeichnerische, konstruktive Gerüste im Format verspannt. Auch eine gemeinsame Farbpalette, die wohl von beiden akzeptiert wird, stellt sich ein, oft basierend auf der Spannung zwischen rostigem Rot bis Orange und kühlem Grün. Zum Teil läßt sich die Entwicklung hin zu echten Gemeinschaftsarbeiten an Fotos zeigen, die in verschiedenen Arbeitsphasen aufgenommen wurden. Dabei ist auch erstaunlich, wie kühn bisweilen Bildinhalte, an denen lange gearbeitet worden war, zum Zwecke der Verdichtung kurzerhand aufgegeben und übermalt werden. Manche Motive erfahren eine radikale Umdeutung: ein Portrait kann beispielsweise zu einem Ganzfigurenbild mutieren, unterwegs der Gestalten verlustig gehen, und sich schließlich zu einem Interieur wandeln.

Bei den besten der entstandenen Arbeiten haben sich in der Tat die beiden Handschriften so miteinander verwoben, daß man sie spontan keinem der beiden Künstler zuordnen könnte; bei anderen hat sich letztlich eine/r „durchgesetzt“, der/die andere ist einen Schritt zurückgetreten, oder hat vielleicht sogar resigniert. Erkennbar bleiben die Spuren von langem Ringen, palimpsestartig ist die Geschichte mancher Bilder durch die oberste Malschicht hindurch zu erahnen.

4.

Was nun? Beide Künstler versichern, daß die zum Teil existenziellen Erfahrungen dieses Projekts außerordentlich bereichernd für die eigene Arbeit waren. Gezwungen, liebgewordene Sichtweisen, angewohnte Maltechniken und Vorgehensweisen in Frage zu stellen oder über Bord zu werfen, wuchs der Respekt vor der Handschrift des anderen und die Akzeptanz gegenüber neuen, fremden Ideen.

Es muß ja künftig nicht immer ein ganz großer Bissen sein, den jeder von der Bildwelt des anderen nimmt. Aber das Naschen ist jedenfalls gesund. Wir werden dies mit hoher Wahrscheinlichkeit künftigen Soloarbeiten der beiden Künstler anmerken.

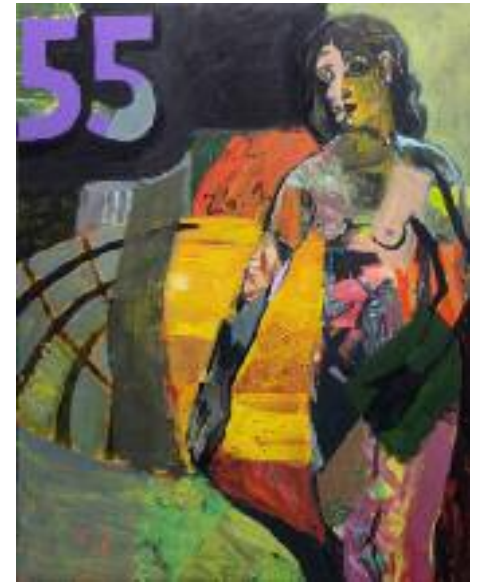


oben: zwei Entwicklungszustände des Bildes auf Seite 15

rechts: nimm2_02 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm



Seiten 16–21: zwölf Entwicklungszustände des Bildes auf Seite 23







nimm2_03 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm



nimm2_04 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm



Seiten 26–28: sechs Entwicklungszustände des Bildes auf Seite 29



nimm2_05 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm



oben: zwei Entwicklungszustände des Bildes auf Seite 31
 rechts: nimm2_06 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 140 x 120 cm



nimm2_07 | 2013 | Mischtechnik auf Leinwand | 100 x 80 cm

Monika Maria Schultes

1955 geboren in Augsburg. **1978** Fachhochschule für Gestaltung, Augsburg, Prof. Georg Bernhard, Prof. Hilde Müller-Spengler, Textil-Design (Diplom) **1979-1980** Auslandsaufenthalt: Mexiko, USA, Kanada **1981-1984** Universität Augsburg, Italienisch, Kunstgeschichte **1989-1995** Akademie der Bildenden Künste, München, Prof. G. Berger, Malerei und Grafik (Diplom) **1996-1999** Aufbaustudium, Bildnerisches Gestalten und Therapie der Akademie der Bildenden Künste, München, Prof. G. Schottenloher **1991** Arbeitsstipendium der Stadt Augsburg bei Elvira Bach, Kloster Irsee **1991** Florenz-Stipendium des Italienischen Kultur-Instituts, München und der Akademie der Bildenden Künste, München **1992/94/97** Arbeitsstipendium der Universität Augsburg bei Franz Hitzler, Carsten Nikolai, Andreas Bindl, Kloster Irsee **1995** Arbeitsstipendium im Künstlerhaus 'Raskolnikov', Dresden **1998-1999** Kulturfonds Bayern; Atelier-Stipendium des Bayerischen Ministeriums für Forschung, Wissenschaft und Kultur, München **1998** Prinzregent-Luipold-Stiftung, München 2000/2001 Wohn- und Arbeitsstipendium der Stadt Aichach, Wasserschloss Unterwittelsbach **2011** Virginia Center for the Creative Arts, Art Residency, Amherst, Virginia, USA **2013** Künstlerstipendium, art colonija Paradiso, Kroatien. **Kunstpreise:** **1995** Kunstpreis der Stadt Wertingen **1998** Magnus-Remy-Kunstpreis, Kloster Irsee **1999** Kunstpreis der Volksbank Raiffeisenbank, Aichach **2002** Ecke-Kunstpreis, Augsburg **2003** Publikumspreis der Stadt Wertingen **2005** Kunstpreis der Stadt Krumbach **2009** Sachpreis, BBK Schwaben-Nord Augsburg **2011** Ecke-Kunstpreis, Augsburg. **Mitgliedschaften:** seit **1982** Mitglied des Berufsverbandes Bildender Künstler, BBK Schwaben Nord. Seit **1992** Mitglied der Künstlervereinigung Augsburg Die Ecke. Seit **2004** Mitglied im Deutschen Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie. Seit **2007** Mitglied der Neuen Münchner Künstlergenossenschaft. Zahlreiche **Ausstellungsbeteiligungen** seit **1987** im In- und Ausland.

Felix Weinold

1960 geboren, lebt und arbeitet in Augsburg. **Ausstellungen** (Auswahl; E=Einzel-, G=Gruppenausstellung, K=Katalog): **1988** Galería Victor Martin, Madrid (E). **1992** East West Gallery, London (G); Toskanische Säulenhalle, Augsburg (G). **1994** Ecke Galerie, Augsburg (E). **1995** Galería Utopia Parkway, Madrid (E). **1997** Galerie Springer, Berlin (G). **1998** Galerie Gunzenhauser, München (E). **1998** Deutsche Malerei des 20. Jh. – Ansichten eines Privatsammlers, Museum der Bildenden Künste Leipzig (G). **1999** Die Inszenierung der Natur, Museum Würth, Künzelsau (G); Kunstsammlungen Augsburg, Neue Galerie im Höhmannhaus (E). **2000** M. J. Wewerka Galerie, Berlin (G). **2001** Monique Goldstrom Gallery, New York, (E, mit Maria Maier). **2002** Märkisches Museum Berlin (G). **2003** Museo de Arte Contemporáneo, Oaxaca, Mexico (G); Galerie Walter Storms, München, (E, mit Rupprecht Geiger). **2004** Galerie Yvonamor Palix, Paris (E); Galerie Heike Curtze, Wien (E). **2005** Galerie Andrea Brenner, Düsseldorf (E). **2006** Kunstsammlungen Augsburg, H2 Zentrum für Gegenwartskunst (G). **2008** Galeria Antoni Pinyol, Reus/Spanien (E). **2009** Galleria Graziosa Giger, Leuk-Stadt/Schweiz (E). **2010** Galerie Noah, Augsburg (E); Galerie Fritz-Winter-Atelier, Diessen (E); Galerie Sechzig, Feldkirch/Österreich (E). **2011** mbf Kunstprojekte, München (E). **2012** Von Kopf bis Fuß, Kunsthalle Würth, Schwäbisch Hall (G, K); H2 Zentrum für Gegenwartskunst (G). **2013** Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Neue Galerie im Höhmannhaus: blank, mit LabBinaer. (E, K); Archäologische Staatssammlung, München: Habseligkeiten (G, K); Kunsthalle Würth, Schwäbisch Hall: Menagerie – Tierschau aus der Sammlung Würth (G, K); 1. Biennale im Haus der Kunst München: Vanity Flair (G); fienaroli 28 art space, Rom/Italien: Celeste-Prize, mit LabBinaer (1. Preis) (G, K). **Arbeiten in Sammlungen, Ankäufe** (Auswahl): Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München; Sammlung Gunzenhauser; Sammlung Würth, Künzelsau; Sammlung Gunzenhauser; Karl-Blossfeldt-Stiftung, Köln; Kunstsammlungen Augsburg; Biblioteca Nacional, Madrid; Sammlung Deutsche Bank, FFM; Deka Bank, Luxemburg; SBB Schweizer Bundesbahn; Clifford Chance, FFM; Heraeus, Hanau.





Impressum

Diese Publikation erscheint
anlässlich der Ausstellung

NIMM ZWEI
17. Januar bis 1. März 2014
Ecke Galerie Augsburg

Unser Dank gilt der Arno-Buchegger-Stiftung
und der Künstlervereinigung Die Ecke.

Text: Johannes P. F. Richter
Layout: Felix Weinold
Fotos: Monika Schultes, Felix Weinold
Druck: flyeralarm
© 2014 Künstler und Autor,
Berufsverband Bildender Künstler
Schwaben-Nord und Augsburg e.V. Augsburg

ISBN 978-3-945179-00-0

www.monika-schultes.de
www.felixweinold.de

